

Inge Obermeier: **Der versenkte Traum.** (154 S.)
Ueberreuter-Verlag, Wien 1990.

Die seit langem in Franken/Erlangen lebende Berlinerin, Lyrikerin und Prosaistin, widmet sich mit Erfolg der schwierigen und reizvollen Aufgabe, das Kinder- und Jugendbuch literarisch aufzuwerten durch entsprechende Publikationen. Damit ist gemeint: Hier wird nicht romantisch fantasiert, wird nicht abenteuerlich übertrieben oder eine Mixtur aus Zukunftstraum und Draufgängertum gegeben. Hier bemüht sich mit sicherem Gespür für eine stimmende Ausdrucksweise, die Knappheit und Frische verbindet, eine einfühlsame Frau, den heutigen Alltag mit seinen Problemen darzustellen und daraus oder mit diesem Umfeld das heutige Dasein, die Aktionen, Spiele, Hoffnungen und Träume von Kindern zu entwickeln. Das neue – dritte – Buch mit diesem Ziel könnte man sich als Lektüre für Kinder ab zehn Jahren und bis ins höhere Jugendalter denken. Dies, weil seine Thematik breit anspricht. Das Mädchen Toni hat einen alten Mann zum 'Freund', der mit Hunden, Kater und Meerschwein lebt, bescheiden und gleichsam selbstverständlich auch mit seinem Alter dem Leben, ja der Schöpfung verbunden. Unsentimental, einfach durch das gut gezeichnete Verhalten der Tiere, wird ein Dasein veranschaulicht, das das Schulkind Toni, dessen Eltern arbeiten und Haus- und Gartenarbeit zum Ziel haben, anzieht in seiner rührigen Wärme und Verantwortung für andere Lebewesen. Toni möchte gerne Tierpflegerin werden, unbegreiflich für die Eltern, die ihr einen verlässlichen Bildungsweg ebnen und wünschen, daß sie etwas "erreicht" für sich. Durch allerlei Verschweigungskonflikte, die sich zuspitzen, als Toni in riskanten Kontakt mit einem Jungen kommt, der angeblich ein Kaufmarktdieb ist (in Wahrheit will er nur seinen Kameraden imponieren), kommt diese Freundschaft Tonis zu dem alten Andreas und Geschichtenerzähler heraus. Nun gilt es, mutig zu allem zu stehen an Wünschen und Freude im Zusammenhang mit der kleinen herausfordernden Welt des Andreas, in dem die als mitwirkende Wesen überzeugend realistisch gezeichneten Tiere den Mittelpunkt bilden. Tonis Träume bilden eine poetische weiterführende Kette in all den spannenden und stillen Erlebnissen um die Lösung des Elternzornes, die aufgeklärt, helfende Kontakte zu dem Jungen, der soviel Aufregung auslöste. Als die Kinder den alten Andreas retten vor einsamem Ende und er im Krankenhaus gesundet, fühlt sich Toni wie seine Stellvertreterin und Gebende – nun will sie dem väterlichen Freund Geschichten erzählen und ihm ihren Traum von der Taube, die bei dem Heiligen Franziskus ihr Zuhause findet, "schenken". Die Tiere von Andreas teilen sich in der Obhut die

beiden Kinder. Wie im Spiel, aber immer wirklichkeitsbezogen und viel Belehrendes ohne deutlichen erhobenen Zeigefinger einfügend, wachsen Verantwortung, Aufgaben, Zukunftswünsche aufeinander zu. Die Eltern von Toni lernen ihr Kind verstehen durch diese Ereignisse und Entwicklungen. Mit solcher schönen, schlichten Offenheit endet das Buch, das in kurzen Abschnitten und nie langweiliger Sprache sich sympathisch anbietet in den literarischen Maßen, die für Eingeweihte eine lockende, schwere Aufgabe bleiben: Lebensvorgänge und ihre Kompliziertheiten vereinfacht glaubwürdig zu entfalten.
Inge Meidinger-Geise

Ulf Abraham: **spuren hinterlassen, dreizehn gedichte die nicht gehen.** Bamberg 1990, Privatdruck, 29 Seiten.

Dreizehn Gedichte, ergrübelt und ersonnen, ohne konstruiert zu wirken, in breitem, oft mitreißendem Sprachfluß, erwarten hier den Leser, unterteilt in drei Kapitel "gegenreden", "orte und keine" sowie "hinterlassene spuren" – womit sich der Bogen zum Titel wieder schließt. Der Einführungstext "gedichte gehn nicht" und die "danksagung" am Schluß des schmalen, aber wort-gewichtigen Bändchens enthalten bitter- und verbittert-böse Anmerkungen zum Thema "Gedicht" als "Konsumgut". Der Einführungstext stellt einerseits Unbeliebtheit und Wertlosigkeit des Gedichts eindringlich vor – bei Lektoren, Verlegern und Großhändlern, aber auch seine Stärke: "Kein Mensch braucht gedichte aber das macht nichts gedichte kommen alleine zurecht. Sie sind es gewöhnt. Sie stellen die stillen dinge zur rede denn die haben anspruch auf soviel geduld. Gedichte sind unser längstzeitgedächtnis. Sie helfen gegen bewußtlosigkeit. Sie legen dossiers an aus augenblicken. Sanieren kann sich keiner mit ihnen.

Aber sie lassen auch keinem im stich. Gerüstet sind sie für lange und jeden. . . . Gedichte nützen nicht. Sie schaden. Dem vergessen. Und es kann sein daß sie wirklich nicht gehn. Kann sein daß sie bleiben." Nun zu den Gedichten selbst: "Einer von uns" rechnet mit der Pseudo-Feierlichkeit anläßlich einer Gedächtnislesung für einen toten Kollegen ab, "Back in the sixties" beobachtet Vergangenheitsbewältigung unserer Jugend, "Gegenrede" und "Ungedicht. Auf die rückseite des programm einer schriftstellerjahrestagung" gehen mit dem Kultur- und Literaturbetrieb ins Gericht, "orte und keine" umfaßt nur drei Gedichte: "Bei schönem Wetter dürft ihr in den Garten" schildert die Ort-Losigkeit von psychisch

Kranken, "Kastellorizio, östliche ägäis" beschreibt nicht etwa ein Urlaubsidyll, sondern zeichnet den Verfall eben eines der Urlaubsparadiese nach. "Utopie, zweite wahl" läßt erkennen, daß es kein Paradies mehr gibt, daß wir aber auch die Fähigkeit verloren haben, irgendwo anzukommen: "... Was keinen platz hat / wird verröset / auf die flucht in die geographie / in der immer schon / kommenden reisesaison, / dann nimmt man das eigene mit in die fremde / und will sich's übersetzen lassen / aber die dolmetscher kennen den text und / leirn ihn runter und halten die hand auf...".

Die Abteilung "hinterlassene spuren" wird eingeleitet durch eine subtile Schilderung "Morgen am Main, ohne aussicht", dann folgt "Der tag auf der grenze", ein Text mit elegischen Elementen, schließlich "zum neuen jahr" mit dem Tenor, daß es ja doch mehr oder weniger im gleichen Trott weitergehen wird, der schließlich vom Text "neuanfang" widerlegt wird. Meisterhaft: "Stehn weil die zeit vergeht" und besonders "Kommen und gehen"; hier wird das kurze nur Stunden dauernde Leben eines Kindes beschrieben, so eindringlich, so voller Liebe, aber ohne jede Sentimentalität – ein Text, der nicht nur beim ersten Lesen unter die Haut geht. Viele der Texte dieses schmalen Bändchens werden Spuren hinterlassen (auch wenn manchmal Kleinschreibung und Mangel an Satzzeichen Schwierigkeiten beim Lesen bereiten). Christa Schmitt

Wolfgang Benz (Hg.): **Neuanfang in Bayern 1945–1949**, Politik und Gesellschaft in der Nachkriegszeit. 234 Seiten, broschiert, Verlag C. H. Beck, München 1988, ISBN 3-406-33040-1, DM 34,-.

Der von Wolfgang Benz vom Münchner Institut für Zeitgeschichte herausgegebene Band vereinigt neun Beiträge verschiedener Autoren zur Geschichte Bayerns unter amerikanischer Besatzung 1945–1949. Durchweg auf einer breiten archivalischen Quellenbasis fußend, beleuchten die Verfasser die politischen, sozialen und ökonomischen Probleme des demokratischen Neubeginns 1945. Ausdrücklich streben sie keine Vollständigkeit in der Darbietung des historischen Geschehens an, sondern wollen vielmehr *paradigmatisch und exemplarisch* vorführen, welche politischen und gesellschaftlichen Kräfte damals wirksam wurden und "was davon für das Bayern der Gegenwart konstitutiv blieb".

Damals wurden – wenn auch für den von der existentiellen Not des Nachkriegsalltags bedrohten Normalbürger kaum erkennbar – die Grund-

lagen für die Entwicklung Bayerns zum modernen Industriestaat gelegt: *Industrialisierungsschub als Kriegsfolge* lautet die Formel Karl-Heinz Wiltenborgs, der im Rahmen seines Beitrags zur Wirtschaftsentwicklung auch auf die immense Bedeutung der wirtschaftlichen Integration der 1,9 Millionen Vertriebenen hinweist, die ganze Gewerbebranche in Bayern neu aufbauten, was allerdings erst nach der Einbeziehung der westlichen Besatzungszonen in das europäische Wiederaufbauprogramm des Marshall-Plans möglich war, wie Jutta Neupert (*Vom Heimatvertriebenen zum Neubürger*) zeigt. Schwarzmarkt und Ernährungskrise beschreibt Paul Erker am Beispiel der Arbeiterschaft (*Solidarität und Selbsthilfe*). Auch er hebt hervor, daß erst das Wirtschaftswunder der fünfziger Jahre einen gewissen Ausgleich der sozialen Ungerechtigkeiten der Währungsreform und die Integration der Arbeiterinteressen in den bundesrepublikanischen Staat ermöglichte.

Die politische Frühgeschichte Nachkriegs-Bayerns skizzieren Wolfgang Benz (*Partei Gründungen und erste Wahlen. Der Wiederbeginn des politischen Lebens*), Barbara Falt (*Auf Befehl der Besatzungsmacht. Der Weg zur Bayerischen Verfassung*) und Constantin Goshler (*Reformversuche gegen siegreiche Traditionen. Bayerische Politik und amerikanische Kontrolle*); letzterer besonders instruktiv am Beispiel der von den Amerikanern gewünschten grundsätzlichen Neugestaltung des Erziehungswesens, deren erfolgreicher Hauptgegner der von der katholischen Staatslehre geprägte Kultusminister Alois Hundhammer war.

Der vielberufenen Sonderrolle Bayerns gehen schließlich Konrad Maria Färber (*Bayern wieder Königreich? Die monarchische Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg*) und Peter Jakob Block (*Bayern und Deutschland. Förderalismus als Anspruch und Wirklichkeit*) nach.

Die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit greift Clemens Vollnhals am Beispiel der evangelischen Kirche auf (*Die evangelische Landeskirche in der Nachkriegspolitik*). Vollnhals kommt mit Recht zu dem Schluß, daß die evangelische Kirche weder vernünftige Ansätze zur Bewältigung des nationalsozialistischen Verbrechens hatte, noch genügend konkrete Wegweisungen zur politischen Neuordnung geben konnte.

Der als Anhang beigegebene Anmerkungsapparat bietet Quellennachweise und Spezialbibliographien zu den einzelnen Aufsätzen, die all-